

Jürgen Kumlehn

Erinnerer

E-mail: jkumlehn@t-online.de

Tel: 05331-977 487

www.ns-spurensuche.de

Platanenstraße 24

D-38302 Wolfenbüttel

17.9.2017

Jürgen Kumlehn, Platanenstraße 24, D-38302 Wolfenbüttel

Herrn Bundestagspräsidenten

Dr. Norbert Lammert

Adele-Schreiber-Krieger-Straße 1

10117 Berlin

Ihr Besuch in der Lessingstadt Wolfenbüttel am 14.9.2017

Sehr geehrter Herr Lammert,

mit großem Respekt und vor allem auch großer Zufriedenheit habe ich Ihr engagiertes Eintreten für eine würdige und seriöse Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit verfolgt. Besuche und Reden von Opfern des Nationalsozialismus und Persönlichkeiten im Bundestag, die sich auch aufarbeitend mit dem Thema befassen, gelten für mich als bedeutende Augenblicke unseres Parlaments. Ich freue mich, dass Sie die Lessingstadt Wolfenbüttel besucht haben, in der ich als Mitglied einer 2-Personen Initiative seit 2011 dazu beitragen habe, durch Gunter Demnig bis jetzt 92 Stolpersteine für ehemalige jüdische Wolfenbütteler, politisch Andersdenkende und einem amerikanischen Flieger, der hier mitten in der Stadt nach seinem Fallschirmabsprung sofort ermordet wurde, legen zu können. Diese Stolpersteine wurden durch die immense finanzielle Spendenbereitschaft der Wolfenbütteler Einwohnerschaft ermöglicht. Die Stadt Wolfenbüttel, insbesondere auch Bürgermeister Thomas Pink, hat uns ebenso immens unterstützt, zum Beispiel durch die Übernahme aller Kosten vieler die Stadt besuchender Angehöriger ehemaliger jüdischer Wolfenbütteler aus Israel, Brasilien, Großbritannien und anderen Orten.

Leider ist jedoch zu beklagen, dass wir diese Stolperstein-Initiative - unvollendet - zwei Tage vor Ihrem Besuch beenden mussten. Der Grund liegt in Entwicklungen der letzten Jahre, in denen sich neben unserer Stolperstein-Erinnerungskultur in unserer Lessingstadt eine Kultur des Beschönigens und gar Manipulierens der Stadtgeschichte, speziell auch der NS-Vergangenheit, etabliert hat. Besonders bedauerlich und für uns beinahe unerträglich ist es, dass diese Beschönigungskultur offenbar von einem Großteil des Rates, Mitarbeitern der Stadt und des Bürgermeisters nicht zur Kenntnis genommen wird, sondern eher toleriert und nicht korrigiert wird. Dieser doppelte sich in Inhalten vollkommen widersprechende und somit auch kontraproduktive Weg ist für die Mitglieder der Stolperstein-Initiative besonders auch durch die inhaltliche Gestaltung des im Mai dieses Jahres eröffneten „Bürgermuseums“ so unerträglich geworden, dass wir nach intensiver Abwägung die für uns schlimme und Trauer auslösende Entscheidung fällen mussten, die Stolpersteinverlegungen einzustellen.

In Ihrer Bundestagsrede zur „Euthanasie“ am 27. Januar dieses Jahres fand ich dieses Zitat: *Dass Gedenken überhaupt möglich wurde, geht auf das unermüdliche Engagement Einzelner zurück. Ihnen schulden wir umso größeren Dank, als sie lange Zeit heftiger Kritik ausgesetzt waren und als Nestbeschmutzer galten.* Den Titel Nestbeschmutzer habe ich persönlich sehr viele Jahre lang mittragen müssen. Und jetzt, einen Tag vor Ihrem Besuch, nachdem wir das

Ende der Stolpersteine mit der Begründung der offiziell mindestens geduldeten Beschönigungskultur öffentlich ausgesprochen haben, hat uns zwar nicht das Prädikat „Nestbeschmutzung“ erreicht, aber doch ein Ausmaß von Empörung von Wolfenbütteler Ratspolitikern aller Parteien, die weitgehend gar nicht unsere einzelnen Gründe für diesen Schritt kennen.

Sehr geehrter Herr Lammert, vielleicht fragen Sie jetzt, was das eigentlich mit Ihnen zu tun hat. Das will ich Ihnen gern erläutern: Ich bin erschüttert darüber, dass Sie zum Eintrag in das „Goldene Buch“ vom Bürgermeister und der Ratsvorsitzenden ausgerechnet in das „Bürger Museum“ gebeten wurden, um dort auch ihren Redebeitrag zu halten. Dieses Museum ist für mich als „Erinnerer“ und Autor zweier Bücher zum Schicksal der jüdischen Wolfenbütteler, deren Veröffentlichung erst nach fast zwanzig Jahren Recherchen möglich wurde, der hohe Ort der Klitterung von allgemeiner Stadtgeschichte, besonders aber auch der Geschichte der nationalsozialistischen Vergangenheit dieser Stadt. Hinter dem Platz, an dem Sie sich an einem Tisch in das Buch eingetragen haben, befinden sich unter dem das „Dritte Reich“ verkleisterndem Begriff „Uniformierte Zeiten“ Dokumentationen, die Wolfenbütteler Geschichte unter anderem mit mickrigen Zinnsoldaten verniedlichen und die Geschichte des Nationalsozialismus in einer Art vorstellen, die vom Niveau her wissenschaftlichen Grundlagen nicht entsprechen.

Zwei Beispiele: In einer Vitrine wird die Flucht jüdischer Wolfenbütteler, vertreten durch eine jüdische Familie, der Flucht eines jungen Mannes aus Schlesien nach Wolfenbüttel daneben gestellt. Auch wenn diese Dokumentation schriftlich kommentiert worden wäre, würde sie der Singularität des Holocaust widersprechen. Mir kommt diese für mich unerträgliche Gleichstellung wie ein Produkt der Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach vor. Ich erinnere an den Historikerstreit um die Vergleichbarkeit ab 1986: „Jeder Vergleich, der sich im Vergleich erschöpft, stellt eine Verharmlosung dar.“ (Peter Schneider, DIE ZEIT, 27.3.1987)

Etwas darüber befindet sich unter einer Werner-Schrader-Portrait-Karikatur dieser Schriftzug: „Soldat, Lehrer, Widerstandskämpfer“. Schrader hat sich als Widerstands-Beteiligter des 20. Juli kurz danach das Leben genommen. Bis ins Jahr 1933 war er ein engagierter Stahlhelm-Führer und ebenso williger und aktiver Steigbügelhalter der Nationalsozialisten. Nicht nur durch den obigen Schriftzug werden Museumsbesucher vollkommen falsch informiert, ebenso in einer digitalen Kurzbiografie, in der seine nationalsozialistische Haltung ebenfalls unerwähnt bleibt.

Die Geschichtsklitterung in diesem Museum, vor der man Sie wegen des Eintrags in das „Goldene Buch“ gesetzt hat, und die auf uns gerichteten Schmähungen wegen der oben erwähnten Kritik passen nicht zu dem hohen Anspruch dieser Stadt, die sich auf Lessing beruft, dem großen deutschen Kritiker.

Mein Respekt vor Ihnen bringt mich als praktizierender „Lessingstädter“ dazu, mich bei Ihnen für diese Fehlleistung unserer Politik zu entschuldigen. Ich hätte Ihren Besuch in der Herzog August Bibliothek für angemessener gefunden - und hätte als Bürger auch gern Ihre Rede gehört.

Am Tag Ihres Besuches fand in der vom „Bürger Museum“ nicht weit entfernten Wolfenbütteler Justizvollzugsanstalt die Grundsteinlegung für Deutschlands erste zentrale Gedenkstätte für NS-Justizopfer statt. Der Sohn eines ehemaligen französischen Gefangenen, André Charon, hielt eine bewegende Rede, in der er in großer Ehrlichkeit von der Beziehung seiner Familie zu Wolfenbüttel als „idyllische Hölle“ sprach: „Wie konnten die Einwohner dieses Zusammenleben ertragen, ohne sich aufzulehnen?“ Im August 2015 habe er Wolfenbüttel, wo sein Vater gelitten habe, zum ersten Mal besucht. Zwei Monate vor seinem Besuch war mit engagierter Hilfe der Stadtheimatpflegerin und einem Vorwort des Bürgermeisters die Autobiografie eines ehemaligen Wolfenbütteler „Jungvolkführers“, in der der Nationalsozialismus in übler Weise beschönigt und teilweise manipuliert wird, erschienen. Die Veröffentlichung dieses Buches war einige Jahre vorher vom hiesigen Stadtkulturverein bewusst nicht vorgenommen worden. Ich suche nun die

Antwort auf die Frage, wie Herr Charon reagieren würde, hätte ich Gelegenheit, ihn im „Bürger Museum“ über die viel zu sehr tolerierte Beschönigungskultur zu informieren. Ich selber habe seit 1983 bis heute Kontakt zu belgischen Überlebenden und Familienangehörigen des einstigen nicht weit von Wolfenbüttel entfernten Konzentrationslagers Schandelah. Nach sehr vielen Gesprächen in diesen 34 vergangenen Jahren weiß ich, wie sensibel reagiert wurde, wenn es um Falschdarstellungen der NS-Realitäten gegangen war.

Beigefügt finden Sie das Buch von Joachim Esberg, einem aus Wolfenbüttel 1933 geflüchteten Schülers, mit seinen „Gedichten vor Auschwitz“. Die Veröffentlichung des Buches ist noch 2015 mit Hilfe des Bürgermeisters ermöglicht worden. Vielleicht finden Sie in Ihrem Ruhestand, für den ich Ihnen alles Gute wünsche, Zeit, darin zu lesen.

Freundliche Grüße,

Jürgen Kumlehn
Erinnerer